



Katie Fforde

*Eine Liebe in den
Highlands*

Roman



BASTEI ENTERTAINMENT 

Schreibwarengeschäft dein ganzes Kleingeld gegeben hast. Genauso gut hättest du es zum Fenster hinauswerfen können; der Kerl wird sich nur Drogen davon kaufen.«

»Ich würde das nicht impulsiv nennen; ich nenne es barmherzig. Nur weil du lieber sterben würdest, als ein Pfund für die Wohlfahrt zu spenden, heißt das nicht, dass wir alle genauso sein müssen! Und jetzt mache ich mich besser auf den Weg. Ich möchte heute zumindest die Hälfte der Strecke hinter mich bringen. Es ist eine lange Fahrt.«

»Eine Fahrt, die du nicht unternehmen müsstest. Mach dir keine Gedanken wegen der schmutzigen Tassen; ich werde sie abwaschen.«

Jenny starrte Henry an und fragte sich, wie oder warum sie sich nur je mit ihm eingelassen hatte. Dann lächelte er, sein Haar

fiel ihm in die Stirn, und da wusste sie es wieder: Er erinnerte sie unwiderstehlich an Hugh Grant.

Sie trat neben ihn an die Spüle, wo er das Kaffeemehl in den Ausguss kippte. »Lass uns nicht streiten, bevor ich wegfahre.« Sie küsste ihn auf die Wange.

Er zog sich zurück. »Auf Wiedersehen, Jenny. Aber ich wünschte wirklich, du würdest es dir noch einmal überlegen.«

Jenny seufzte. Hugh Grant wäre jetzt sicher etwas Witziges und Liebevolles eingefallen, irgendeine Bemerkung, die in ihr den Wunsch geweckt hätte zu bleiben. »Ich bin mir ganz sicher, dass deine Mutter deine amerikanische Verwandtschaft auch ohne mich blendend bewirten wird. Ich habe ihr mein Apfelkuchenrezept gegeben.«

Er antwortete ihr nicht. Nun, dann eben nicht. Sie unternahm einen letzten Ausflug

zur Toilette, zog ihren Mantel an und versicherte sich dann noch einmal, dass sie alles eingepackt hatte.

Als sie auf die Autobahn kam, hatten sich ihr schlechtes Gewissen und ihr Kummer, dass sie Henry allein ließ, so weit gelegt, dass ihre Abenteuerlust wieder durchbrach. Sie war im Begriff, ihrem einsamen Leben für ein Weilchen zu entkommen, und sie würde endlich ein wenig praktische Arbeit leisten können. Es war eine Herausforderung, und sie war dankbar dafür.

Am nächsten Nachmittag und siebenhundert Meilen später hielt Jenny kurz vor ihrem Ziel an einem in Schottenmuster gestrichenen Imbisswagen an. Er hieß »The Homely Haggis«. Jenny bestellte sich eine Tasse heiße Schokolade. Immer noch wütend auf

Henry hatte sie sich geschworen, nie wieder Kaffee zu trinken.

Die hübsche, überwältigend schwangere junge Frau schob ihr eine Plastiktasse über die Theke. »Bitte schön. Und hier ist Ihr Wechselgeld. Aussch«, fügte sie hinzu, als Jenny die Tasse in Empfang nahm, und drückte sich eine Hand ins Kreuz.

Jenny stellte die heiße Schokolade hastig wieder auf die Theke und sah die Frau ängstlich an. »Sie werden doch nicht etwa genau jetzt Ihr Baby bekommen, oder?«

Die Frau lachte. »Oh, nein. Ich glaube nicht. Ich bin erst in vierzehn Tagen fällig. Das war nur ein kleiner Piepser.«

Ihr schottischer Akzent passte gut zu dem fröhlichen Optimismus, den sie verbreitete. Ihr ungebärdiger Haarschopf war kastanienbraun, ihr Mund breit und offenbar stets zu einem Lächeln bereit. Sie nahm einen

Lappen und wischte die Theke ab. »Es heißt ja, das erste Kind ließe sich immer Zeit.«

»Tatsächlich? Ich weiß nichts über Geburten, abgesehen von dem, was man aus dem Fernsehen kennt.« Jenny biss sich auf die Lippen. »Und das läuft darauf hinaus, dass die Babys immer dann kommen, wenn im Umkreis von hundert Meilen weder ein Krankenhaus noch ein Arzt zu finden sind, und deshalb jemand bei der Geburt helfen muss, der keine Ahnung hat, was zu tun ist. Genauso, wie es jetzt wäre.«

Die Frau lachte wieder; es schien sie nicht weiter zu beunruhigen, dass sie sich auf einer Parkbucht in einer, wie es Jenny schien, sehr entlegenen Ecke Schottlands befanden. »Und ist Ihnen auch aufgefallen, dass Sie niemals ihren Slip ausziehen? Jetzt mal im Ernst, ich weiß, dass es hier ziemlich einsam